

Epigramme

Venedig 1790

*Wie man Geld und Zeit vertan,
Zeigt das Büchlein lustig an.*

1

Sarkophagen und Urnen verzierte der Heide mit Leben:
Faunen tanzen umher, mit der Bacchantinnen Chor
5 Machen sie bunte Reihe; der ziegengefüßete Pausback
Zwingt den heiseren Ton wild aus dem schmetternden Horn.
Zimbeln, Trommeln erklingen; wir sehen und hören den Marmor.
Flatternde Vögel! wie schmeckt herrlich dem Schnabel die Frucht!
Euch verscheuchet kein Lärm, noch weniger scheucht er den Amor,
10 Der in dem bunten Gewühl erst sich der Fackel erfreut.
So überwältiget Fülle den Tod; und die Asche da drinnen
Scheint, im stillen Bezirk, noch sich des Lebens zu freun.
So umgebe denn spät den Sarkophagen des Dichters
Diese Rolle, von ihm reichlich mit Leben geschmückt.

15

2

Kaum an dem blauerem Himmel erblickt ich die glänzende Sonne,
20 Reich, vom Felsen herab, Efeu zu Kränzen geschmückt,
Sah den emsigen Winzer die Rebe der Pappel verbinden,
Über die Wiege Virgils kam mir ein laulicher Wind:
Da gesellten die Musen sich gleich zum Freunde; wir pflogen
Abgerißnes Gespräch, wie es den Wanderer freut.

25

3

Immer halt ich die Liebste, begierig im Arme geschlossen,
30 Immer drängt sich mein Herz fest an den Busen ihr an,
Immer lehnet mein Haupt an ihren Knieen, ich blicke
Nach dem lieblichen Mund, ihr nach den Augen hinauf.
»Weichling!« schölte mich einer, »und so verbringst du die Tage?«
Ach, ich verbringe sie schlimm! Höre nur, wie mir geschieht:
35 Leider wend ich den Rücken der einzigen Freude des Lebens;
Schon den zwanzigsten Tag schleppt mich der Wagen dahin.
Vetturine trotzen mir nun, es schmeichelt der Kämmerer,
Und der Bediente vom Platz sinnet auf Lügen und Trug.
Will ich ihnen entgehn, so faßt mich der Meister der Posten,
40 Postillone sind Herrn, dann die Dogane dazu!
»Ich verstehe dich nicht! du widersprichst dir! du schienst
Paradiesisch zu ruhn, ganz, wie Rinaldo, beglückt.«
Ach! ich verstehe mich wohl: es ist mein Körper auf Reisen,
Und es ruhet mein Geist stets der Geliebten im Schoß.

4

Das ist Italien, das ich verließ. Noch stäuben die Wege,
 50 Noch ist der Fremde geprellt, stell er sich, wie er auch will.
 Deutsche Redlichkeit suchst du in allen Winkeln vergebens:
 Leben und Weben ist hier, aber nicht Ordnung und Zucht;
 Jeder sorgt nur für sich, mißtrauet dem andern, ist eitel,
 Und die Meister des Staats sorgen nur wieder für sich.
 55 Schön ist das Land; doch ach! Faustinen find ich nicht wieder.
 Das ist Italien nicht mehr, das ich mit Schmerzen verließ.

5

60
 In der Gondel lag ich gestreckt und fuhr durch die Schiffe,
 Die in dem großen Kanal, viele befrachtete, stehn.
 Mancherlei Ware findest du da für manches Bedürfnis,
 Weizen, Wein und Gemüs, Scheite, wie leichtes Gesträuch.
 65 Pfeilschnell drangen wir durch; da traf ein verlorener Lorbeer
 Derb mir die Wangen. Ich rief: Daphne, verletzest du mich?
 Lohn erwartet ich eher! Die Nymphe lispelte lächelnd:
 Dichter sündgen nicht schwer. Leicht ist die Strafe. Nur zu!

70

6

Seh ich den Pilgrim, so kann ich mich nie der Tränen enthalten.
 O wie beseligt uns Menschen ein falscher Begriff!

75

7

Eine Liebe hatt ich, sie war mir lieber als alles!
 80 Aber ich hab sie nicht mehr! Schweig, und ertrag den Verlust!

8

85 Diese Gondel vergleich ich der Wiege, sie schaukelt gefällig,
 Und das Kästchen darauf scheint ein geräumiger Sarg.
 Recht so! Zwischen der Wieg und dem Sarg wir schwanken und schweben
 Auf dem großen Kanal sorglos durchs Leben dahin.

90

9

Siehst du neben dem Doge den Nuntius feierlich gehen?
Sie begraben den Herrn, einer versiegelt den Stein.
95 Was der Doge sich denkt, ich weiß es nicht; aber der andre
Lächelt über den Ernst dieses Gepräuges gewiß.

10

100
Warum treibt sich das Volk so, und schreit? Es will sich ernähren,
Kinder zeugen, und die nähren, so gut es vermag.
Merke dir, Reisender, das und tue zu Hause desgleichen!
Weiter bringt es kein Mensch, stell er sich, wie er auch will.

105

11

Wie sie klingeln, die Pfaffen! Wie angelegen sies machen,
110 Daß man komme, nur ja plappre, wie gestern so heut!
Scheltet mir nicht die Pfaffen; sie kennen des Menschen Bedürfnis!
Denn wie ist er beglückt, plappert er morgen wie heut!

115

12

Mache der Schwärmer sich Schüler wie Sand am Meere – der Sand ist
Sand; die Perle sei mein, du, o vernünftiger Freund!

120

13

Süß, den sprossenden Klee mit weichlichen Füßen im Frühling
Und die Wolle des Lamms tasten mit zärtlicher Hand;
125 Süß, voll Blüten zu sehn die neulebendigen Zweige,
Dann das grünende Laub locken mit sehndem Blick.
Aber süßer, mit Blumen dem Busen der Schäferin schmeicheln;
Ach! den gewohnten Genuß läßt mich entbehren der Mai.

130

14

Diesen Amboß vergleich ich dem Lande, den Hammer dem Fürsten,
Und dem Volke das Blech, das in der Mitte sich krümmt.
135 Wehe dem armen Blech! wenn nur willkürliche Schläge
Ungewiß treffen, und nie fertig der Kessel erscheint.

15

140

Schüler macht sich der Schwärmer genug, und rühret die Menge,
Wenn der vernünftige Mann einzelne Liebende zählt.
Wundertätige Bilder sind meist nur schlechte Gemälde:
Werke des Geists und der Kunst sind für den Pöbel nicht da.

145

16

Mache zum Herrscher sich der, der seinen Vorteil versteht:
150 Doch wir wählten uns den, der sich auf unsern versteht.

17

155

Not lehrt beten, man sagts; will einer es lernen, er gehe
Nach Italien! Not findet der Fremde gewiß.

160

18

Welch ein heftig Gedränge nach diesem Laden! Wie emsig
Wägt man, empfängt man das Geld, reicht man die Ware dahin!
Schnupftabak wird hier verkauft. Das heißt sich selber erkennen!
165 Nieswurz holt sich das Volk, ohne Verordnung und Arzt.

19

170 Jeder Edle Venedigs kann Doge werden; das macht ihn
Gleich als Knaben so fein, eigen, bedächtig und stolz.
Darum sind die Oblaten so zart im katholischen Welschland;
Denn aus demselbigen Teig weihet der Priester den Gott.

175

20

Ruhig am Arsenal stehn zwei altgriechische Löwen;
Klein wird neben dem Paar Pforte, wie Turm und Kanal.
180 Käme die Mutter der Götter herab, es schmiegt sich beide
Vor den Wagen, und sie freute sich ihres Gespanns.
Aber nun ruhen sie traurig; der neue geflügelte Kater,
Überall schnurrt er, und ihn nennet Venedig Patron.

21

Emsig waltet der Pilger! Und wird er den Heiligen finden?
 Hören und sehen den Mann, welcher die Wunder getan?
 190 Nein, es führte die Zeit ihn hinweg: du findest nur Reste,
 Seinen Schädel, ein paar seiner Gebeine verwahrt.
 Wir sind alle Pilger, die wir Italien suchen;
 Nur ein zerstreutes Gebein ehren wir gläubig und froh.

22

Jupiter Pluvius, heut erscheinst du ein freundlicher Dämon,
 Vielfach ist das Geschenk dieses Momentes fürwahr:
 200 Gibst Venedig zu trinken, dem Lande grünendes Wachstum,
 Manches kleine Gedicht gibst du dem Büchelchen hier.

23

Gieße nur, tränke nur fort die rotbemäntelten Frösche,
 Wäßre das durstende Land, daß es uns Broccoli schickt.
 Nur durchwäßre mir nicht dies Büchlein; es sei mir ein Fläschchen
 Reinen Arraks, und Punsch mache sich jeder nach Lust.

24

Sankt Johannes im Kot heißt jene Kirche; Venedig
 215 Nenn ich mit doppeltem Recht heute Sankt Markus im Kot.

25

Hast du Bajä gesehn, so kennst du das Meer und die Fische.
 220 Hier ist Venedig; du kennst nun auch den Pfuhl und den Frosch.

26

225 »Schläfst du noch immer?« Nur still, und laß mich ruhen; erwach ich,
 Nun, was soll ich denn hier? Breit ist das Bette, doch leer.
 Überall ist Sardinien, wo man allein schläft, und Tibur,
 Überall ist es, Freund, wo dich die Liebliche weckt.

27

Oft sind alle Neune gekommen, ich meine die Musen;
 Doch ich achtet es nicht, hatte das Mädchen im Schoß.
 235 Nun verließ ich mein Liebchen; mich haben die Musen verlassen,
 Und ich schielte verwirrt, suchte nach Messer und Strick.
 Aber der Himmel ist voll von Göttern; du kamst mir zu Hülfe,
 Langeweile! du bist Mutter der Musen begrüßt.

28

Welch ein Mädchen ich wünsche zu haben? Ihr fragt mich. Ich hab sie,
 Wie ich sie wünsche, das heißt, dünkt mich, mit wenigem viel.
 245 An dem Meere ging ich, und suchte mir Muscheln. In einer
 Fand ich ein Perlchen; es bleibt nun mir am Herzen verwahrt.

29

Vieles hab ich versucht, gezeichnet, in Kupfer gestochen,
 Öl gemalt, in Ton hab ich auch manches gedruckt,
 Unbeständig jedoch, und nichts gelernt noch geleistet;
 Nur ein einzig Talent bracht ich der Meisterschaft nah.
 255 Deutsch zu schreiben. Und so verderb ich unglücklicher Dichter
 In dem schlechtesten Stoff leider nun Leben und Kunst.

30

Schöne Kinder tragt ihr, und steht mit verdeckten Gesichtern,
 Bettelt: das heißt mit Macht reden ans männliche Herz.
 Jeder wünscht sich ein Knäbchen, wie ihr das dürftige zeigtet,
 Und ein Liebchen, wie mans unter dem Schleier sich denkt.

31

Das ist dein eigenes Kind nicht, worauf du bettelst, und rührst mich;
 270 O wie rührt mich erst die, die mir mein eigenes bringt!

32

275 Warum leckst du dein Mäulchen, indem du mir eilig begegnest?

Wohl, dein Züngelchen sagt mir, wie gesprächig es sei.

33

280

Alle Künste lernt und treibt der Deutsche; zu jeder
Zeigt er ein schönes Talent, wenn er sie ernstlich ergreift.
Eine Kunst nur treibt er, und will sie nicht lernen, die Dichtkunst.
Darum pfuscht er auch so; Freunde, wir habens erlebt.

285

34a

Oft erklärtet ihr euch als Freunde des Dichters, ihr Götter!
290 Gebt ihm auch, was er bedarf! Mäßiges braucht er, doch viel:
Erstlich freundliche Wohnung, dann leidlich zu essen, zu trinken
Gut; der Deutsche versteht sich auf den Nektar, wie ihr.
Dann geziemende Kleidung und Freunde, vertraulich zu schwatzen;
Dann ein Liebchen des Nachts, das ihn von Herzen begehrt.
295 Diese fünf natürlichen Dinge verlang ich vor allem.
Gebt mir ferner dazu Sprachen, die alten und neu'n,
Daß ich der Völker Gewerbe und ihre Geschichten vernehme;
Gebt mir ein reines Gefühl, was sie in Künsten getan.
Ansehn gebt mir im Volke, verschafft bei Mächtigen Einfluß,
300 Oder was sonst noch bequem unter den Menschen erscheint.
Gut – schon dank ich euch, Götter; ihr habt den glücklichsten Menschen
Ehstens fertig: denn ihr gönntet das meiste mir schon.

305

34b

Klein ist unter den Fürsten Germaniens freilich der meine;
Kurz und schmal ist sein Land, mäßig nur, was er vermag.
Aber so wende nach innen, so wende nach außen die Kräfte
310 Jeder, da wärs ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein.
Doch was priesest du Ihn, den Taten und Werke verkünden?
Und bestochen erschien' deine Verehrung vielleicht;
Denn mir hat er gegeben, was Große selten gewähren,
Neigung, Muße, Vertraun, Felder und Garten und Haus.
315 Niemand braucht ich zu danken als Ihm, und manches bedurft ich,
Der ich mich auf den Erwerb schlecht, als ein Dichter, verstand.
Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa gegeben?
Nichts! Ich habe, wie schwer! meine Gedichte bezahlt.
Deutschland ahmte mich nach, und Frankreich mochte mich lesen.
320 England! freundlich empfindest du den zerrütteten Gast.
Doch was fördert es mich, daß auch sogar der Chinese
Malet, mit ängstlicher Hand, Werthern und Lotten auf Glas?
Niemals frug ein Kaiser nach mir, es hat sich kein König
Um mich bekümmert, und Er war mir August und Mäzen.

325

Eines Menschen Leben, was ists? Doch Tausende können
 330 Reden über den Mann, was er und wie ers getan.
 Weniger ist ein Gedicht; doch können es Tausend genießen,
 Tausende tadeln. Mein Freund, lebe nur, dichte nur fort!

335

36

Müde war ich geworden, nur immer Gemälde zu sehen,
 Herrliche Schätze der Kunst, wie sie Venedig bewahrt.
 Denn auch dieser Genuß verlangt Erholung und Muße;
 340 Nach lebendigem Reiz suchte mein schmachtender Blick.
 Gauklerin! da ersah ich in dir zu den Bübchen das Urbild,
 Wie sie Johannes Bellin reizend mit Flügeln gemalt,
 Wie sie Paul Veronese mit Bechern dem Bräutigam sendet,
 Dessen Gäste, getäuscht, Wasser genießen für Wein.

345

37

Wie, von der künstlichsten Hand geschnitzt, das liebe Figürchen,
 350 Weich und ohne Gebein, wie die Molluska nur schwimmt!
 Alles ist Glied, und alles Gelenk, und alles gefällig,
 Alles nach Maßen gebaut, alles nach Willkür bewegt.
 Menschen hab ich gekannt und Tiere, so Vögel als Fische,
 Manches besondere Gewürm, Wunder der großen Natur;
 355 Und doch staun ich dich an, Bettine, liebliches Wunder
 Die du alles zugleich bist, und ein Engel dazu.

38

360

Kehre nicht, liebliches Kind, die Beinchen hinauf zu dem Himmel;
 Jupiter sieht dich, der Schalk, und Ganymed ist besorgt.

365

39

Wende die Füßchen zum Himmel nur ohne Sorge! Wir strecken
 Arme betend empor; aber nicht schuldlos wie du.

370

40

Seitwärts neigt sich dein Hälschen. Ist das ein Wunder? Es trägt

Oft dich ganze; du bist leicht, nur dem Hälschen zu schwer.
375 Mir ist sie gar nicht zuwider, die schiefe Stellung des Köpfchens:
Unter schönerer Last beugte kein Nacken sich je.

41

380
So verwirret mit dumpf willkürlich verwebten Gestalten,
Höllisch und trübe gesinnt, Breughel den schwankenden Blick;
So zerrüttet auch Dürer mit apokalyptischen Bildern,
Menschen und Grillen zugleich, unser gesundes Gehirn;
385 So erregt ein Dichter, von Sphinxen, Sirenen, Zentauren
Singend, die Neugier mit Macht in dem verwunderten Ohr;
So bewegt ein Traum den Sorglichen, wenn er zu greifen,
Vorwärts glaubet zu gehn, alles veränderlich schwebt:
So verwirrt uns Bettine, die holden Glieder verwechselnd;
390 Doch erfreut sie uns gleich, wenn sie die Sohlen betritt.

42

395 Gern überschreit ich die Grenze, mit breiter Kreide gezogen.
Macht sie Botteggha, das Kind, drängt sie mich artig zurück.

43

400
»Ach! mit diesen Seelen, was macht er? Jesus Maria!
Bündelchen Wäsche sind das, wie man zum Brunnen sie trägt.
Wahrlich, sie fällt! Ich halt es nicht aus! Komm, gehn wir! Wie zierlich!
Sieh nur, wie steht sie, wie leicht! Alles mit Lächeln und Lust!«
405 Altes Weib, du bewunderst mit Recht Bettinen! du scheinst mir
Jünger zu werden und schön, da dich mein Liebling erfreut.

44

410
Alles seh ich so gerne von dir; doch seh ich am liebsten,
Wenn der Vater behend über dich selber dich wirft,
Du dich im Schwung überschlägst und, nach dem tödlichen Sprunge,
Wieder stehst und läufst, eben ob nichts wär geschehn.
415

45

Schon entrunzelt sich jedes Gesicht; die Furchen der Mühe,
420 Sorgen und Armut fliehn, Glückliche glaubt man zu sehn.
Dir erweicht sich der Schiffer und klopft dir die Wange; der Säckel

Tut sich dir kärglich zwar, aber er tut sich doch auf,
Und der Bewohner Venedigs entfaltet den Mantel und reicht dir,
Eben als flehtest du laut bei den Mirakeln Antons,
425 Bei des Herrn fünf Wunden, dem Herzen der seligsten Jungfrau,
Bei der feurigen Qual, welche die Seelen durchfegt.
Jeder kleine Knabe, der Schiffer, der Höke, der Bettler
Drängt sich, und freut sich bei dir, daß er ein Kind ist wie du.

430

46

Dichten ist ein lustiges Handwerk; nur find ich es teuer:
Wie dies Büchlein mir wächst, gehn die Zechinen mir fort.

435

47

»Welch ein Wahnsinn ergriff dich Müßigen? Hältst du nicht inne?
440 Wird dies Mädchen ein Buch? Stimme was Klügeres an!«
Wartet, ich singe die Könige bald, die Großen der Erde,
Wenn ich ihr Handwerk einst besser begreife wie jetzt.
Doch Bettinen sing ich indes; denn Gaukler und Dichter
Sind gar nahe verwandt, suchen und finden sich gern.

445

48

Böcke, zur Linken mit euch! so ordnet künftig der Richter:
450 Und ihr Schäfchen, ihr sollt ruhig zur Rechten mir stehn!
Wohl! Doch eines ist noch von ihm zu hoffen; dann sagt er:
Seid, Vernünftige, mir grad gegenüber gestellt!

455

49

Wißt ihr, wie ich gewiß euch Epigramme zu Scharen
Fertige? Führet mich nur weit von der Liebsten hinweg!

460

50

Alle Freiheitsapostel, sie waren mir immer zuwider;
Willkür suchte doch nur jeder am Ende für sich.
465 Willst du viele befreien, so wag es, vielen zu dienen.
Wie gefährlich das sei, willst du es wissen? Versuchs!

51

470

Könige wollen das Gute, die Demagogen desgleichen,
Sagt man; doch irren sie sich: Menschen, ach, sind sie wie wir.
Nie gelingt es der Menge, für sich zu wollen, wir wissens;
Doch wer verstehet, für uns alle zu wollen, er zeigs!

475

52

Kreuzigen sollte man jeden Propheten im dreißigsten Jahre;
480 Kennt er nur einmal die Welt, wird der Betrogne der Schelm.

53

485 Frankreichs traurig Geschick, die Großen mögens bedenken;
Aber bedenken fürwahr sollen es Kleine noch mehr.
Große gingen zugrunde: doch wer beschützte die Menge
Gegen die Menge? Da war Menge der Menge Tyrann.

490

54

Tolle Zeiten hab ich erlebt, und hab nicht ermangelt,
Selbst auch töricht zu sein, wie es die Zeit mir gebot.

495

55

»Sage, tun wir nicht recht? Wir müssen den Pöbel betrügen.
500 Sieh nur, wie ungeschickt wild, sieh nur, wie dumm er sich zeigt!«
Ungeschickt scheint er und dumm, weil ihr ihn eben betrüget;
Seid nur redlich, und er, glaubt mir, ist menschlich und klug.

505

56

Fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes Kupfer
Ihr bedeutendes Bild; lange betriegt sich das Volk.
Schwärmer prägen den Stempel des Geists auf Lügen und Unsinn;
510 Wem der Proberstein fehlt, hält sie für redliches Gold.

57

515 Jene Menschen sind toll, so sagt ihr von heftigen Sprechern,
Die wir in Frankreich laut hören auf Straßen und Markt.
Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Toller in Freiheit
Weise Sprüche, wenn ach! Weisheit im Sklaven verstummt.

520

58

Lange haben die Großen der Franzen Sprache gesprochen,
Halb nur geachtet den Mann, dem sie vom Munde nicht floß.
525 Nun lallt alles Volk entzückt die Sprache der Franken.
Zürnet, Mächtige, nicht! Was ihr verlangtet, geschieht.

59

530 »Epigramme, seid nicht so frech!« Warum nicht? Wir sind nur
Überschriften; die Welt hat die Kapitel des Buchs.

60

535 Wie dem hohen Apostel ein Tuch voll Tiere gezeigt ward,
Rein und unrein, zeigt, Lieber, das Büchlein sich dir.

540

61

Ob ein Epigramm wohl gut sei? Kannst du entscheiden?
Weiß man doch eben nicht stets, was er sich dachte, der Schalk.

545

62

Je gemeiner es ist, je näher dem Neide, der Mißgunst,
Desto eher begreifst du das Gedichtchen gewiß.

550

63

Chloe schwöret, sie liebt mich; ich glaubs nicht. Aber sie liebt dich!
555 Sagt mir ein Kenner. Schon gut; glaubt ichs, da wär es vorbei.

64

560 Niemand liebst du, und mich, Philarchos, liebst du so heftig.
Ist denn kein anderer Weg, mich zu bezwingen, als der?

65

565

Ists denn so großes Geheimnis, was Gott und der Mensch und die Welt sei?
Nein! Doch keiner mag gern hören; da bleibt es geheim.

570

66

Vieles kann ich ertragen. Die meisten beschwerlichen Dinge
Duld ich mit ruhigem Mut, wie es ein Gott mir gebeut.
Wenige sind mir jedoch wie Gift und Schlange zuwider,
575 Viere: Rauch des Tabaks, Wanzen und Knoblauch und †.

67

580 Lange schon hätt ich euch gern von jenen Tierchen gesprochen,
Die so zierlich und schnell fahren dahin und daher.
Schlängelchen scheinen sie gleich, doch viergefüßet; sie laufen,
Kriechen und schleichen, und leicht schleppen die Schwänzchen sie nach.
Seht, hier sind sie! und hier! Nun sind sie verschwunden! Wo sind sie?
585 Welche Ritze, welch Kraut nahm die entfliehenden auf?
Wollt ihr mirs künftig erlauben, so nenn ich die Tierchen Lazerten;
Denn ich brauche sie noch oft als gefälliges Bild.

590

68

Wer Lazerten gesehn, der kann sich die zierlichen Mädchen
Denken, die über den Platz fahren dahin und daher.
Schnell und beweglich sind sie, und gleiten, stehen und schwatzen,
595 Und es rauscht das Gewand hinter den eilenden drein.
Sieh, hier ist sie! und hier! Verlierst du sie einmal, so suchst du
Sie vergebens; so bald kommt sie nicht wieder hervor.
Wenn du aber die Winkel, die Gäßchen und Treppchen nicht scheuest,
Folg ihr, wie sie dich lockt, in die Spelunke hinein!

600

69

Was Spelunke nun sei, verlangt ihr zu wissen? Da wird ja

605 Fast zum Lexikon dies epigrammatische Buch.
Dunkle Häuser sinds in engen Gäßchen; zum Kaffee
Führt dich die Schöne, und sie zeigt sich geschäftig, nicht du.

610 **70**

Zwei der feinsten Lazerten, sie hielten sich immer zusammen,
Eine beinahe zu groß, eine beinahe zu klein.
Siehst du beide zusammen, so wird die Wahl dir unmöglich;
615 Jede besonders, sie schien einzig die schönste zu sein.

71

620 Heilige Leute, sagt man, sie wollten besonders dem Sünder
Und der Sünderin wohl. Gehts mir doch eben auch so.

72

625
Wär ich ein häusliches Weib, und hätte, was ich bedürfte,
Treu sein wollt ich und froh, herzen und küssen den Mann.
So sang, unter andern, gemeinen Liedern, ein Dirnchen
Mir in Venedig, und nie hört ich ein frömmer Gebet.

630

73

Wundern kann es mich nicht, daß Menschen die Hunde so lieben:
635 Denn ein erbärmlicher Schuft ist, wie der Mensch, so der Hund.

74

640 Frech wohl bin ich geworden; es ist kein Wunder. Ihr Götter
Wißt, und wißt nicht allein, daß ich auch fromm bin und treu.

75

645
»Hast du nicht gute Gesellschaft gesehn? Es zeigt uns dein Büchlein
Fast nur Gaukler und Volk, ja was noch niedriger ist.«
Gute Gesellschaft hab ich gesehn, man nennt sie die gute,
Wenn sie zum kleinsten Gedicht keine Gelegenheit gibt.

76

Was mit mir das Schicksal gewollt? Es wäre verwegen,
 655 Das zu fragen; denn meist will es mit vielen nicht viel.
 Einen Dichter meint es zu bilden, es wär ihm gelungen,
 Hätte die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeigt.

77

Mit Botanik gibst du dich ab? mit Optik? Was tust du?
 Ist es nicht schöner Gewinn, rühren ein zärtliches Herz?
 Ach, die zärtlichen Herzen! ein Pfuscher vermag sie zu rühren;
 665 Sei es mein einziges Glück, dich zu berühren, Natur!

78

670 Weiß hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar manches
 Hat er euch weisgemacht, das ihr ein Säkulum glaubt.

79

675 »Alles erklärt sich wohl«, so sagt mir ein Schüler, »aus jenen
 Theorien, die uns weislich der Meister gelehrt.«
 Habt ihr einmal das Kreuz von Holze tüchtig gezimmert,
 Paßt ein lebendiger Leib freilich zur Strafe daran.

80

Wenn auf beschwerlichen Reisen ein Jüngling zur Liebsten sich windet,
 685 Hab er dies Büchlein; es ist reizend und tröstlich zugleich.
 Und erwartet dereinst ein Mädchen den Liebsten, sie halte
 Dieses Büchlein, und nur, kommt er, so werfe sies weg.

81

Gleich den Winken des Mädchens, des eilenden, welche verstoßen
 Im Vorbeigehn nur freundlich mir streift den Arm,
 So vergönnt, ihr Musen, dem Reisenden kleine Gedichte:
 695 O behaltet dem Freund größere Gunst noch bevor!

82

700 Wenn, in Dunst und Wolken verhüllt, die Sonne nur trübe
Stunden sendet, wie still wandeln die Pfade wir fort!
Drängt der Regen den Wanderer, wie ist uns des ländlichen Daches
Schirm willkommen! Wie sanft ruht sichs in stürmischer Nacht!
Aber die Göttin kehret zurück! Schnell scheuche die Nebel
705 Von der Stirne hinweg! Gleiche der Mutter Natur!

83

710 Willst du mit reinem Gefühl der Liebe Freuden genießen,
O so laß Frechheit und Ernst ferne vom Herzen dir sein.
Jene will Amorn verjagen, und dieser denkt ihn zu fesseln;
Beiden das Gegenteil lächelt der schelmische Gott.

715

84

Göttlicher Morpheus, umsonst bewegst du die lieblichen Mohne;
Bleibt das Auge doch wach, wenn mir es Amor nicht schließt.

720

85

Liebe flößest du ein, und Begier; ich fühl es, und brenne.
725 Liebenswürdige, nun flöße Vertrauen mir ein!

86

730 Ha! ich kenne dich, Amor, so gut als einer! Da bringst du
Deine Fackel, und sie leuchtet im Dunkel uns vor.
Aber du führtest uns bald verworrene Pfade; wir brauchten
Deine Fackel erst recht, ach! und die falsche erlischt.

735

87

Eine einzige Nacht: an deinem Herzen! – Das andre
Gibt sich. Es trennet uns noch Amor in Nebel und Nacht.
740 Ja, ich erlebe den Morgen, an dem Aurora die Freunde
Busen an Busen belauscht, Phöbus, der frühe, sie weckt.

88

745

Ist es dir Ernst, so zaudre nun länger nicht, mache mich glücklich!
Wolltest du scherzen? Es sei, Liebchen, des Scherzes genug!

750

89

Daß ich schweige, verdrießt dich? Was soll ich reden? Du merkst
Auf der Seufzer, des Blicks leise Beredsamkeit nicht.
Eine Göttin vermag der Lippe Siegel zu lösen;
755 Nur Aurora, sie weckt einst dir am Busen mich auf.
Ja, dann töne mein Hymnus den frühen Göttern entgegen,
Wie das Memnonische Bild lieblich Geheimnisse sang.

760

90

Welch ein lustiges Spiel! Es windet am Faden die Scheibe,
Die von der Hand entflo, eilig sich wieder herauf!
Seht, so schein ich mein Herz bald dieser Schönen, bald jener
765 Zuzuwerfen; doch gleich kehrt es im Fluge zurück.

91

770 O wie achtet ich sonst auf alle Zeiten des Jahres,
Grüßte den kommenden Lenz, sehnte dem Herbste mich nach!
Aber nun ist nicht Sommer noch Winter, seit mich Beglückten
Amors Fittich bedeckt, ewiger Frühling umschwebt.

775

92

Sage, wie lebst du? Ich lebe! und wären hundert und hundert
Jahre dem Menschen gegönnt, wünscht ich mir morgen wie heut.

780

93

Götter, wie soll ich euch danken! Ihr habt mir alles gegeben,
785 Was der Mensch sich erlehrt; nur in der Regel fast nichts.

94

790 In der Dämmerung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
Frühe den Boten des Tags grüßen, dich, freundlichen Stern!
Ungeduldig die Blicke der Himmelsfürstin erwarten,
Wonne des Jünglings, wie oft locktest du nachts mich heraus!
Nun erscheint ihr mir, Boten des Tags, ihr himmlischen Augen
795 Meiner Geliebten, und stets kommt mir die Sonne zu früh.

95

Du erstaunest, und zeigst mir das Meer; es scheint zu brennen.
800 Wie bewegt sich die Flut flammend ums nächtliche Schiff!
Mich verwundert es nicht, das Meer gebar Aphroditen,
Und entsprang nicht aus ihr uns eine Flamme, der Sohn?

805

96

Glänzen sah ich das Meer, und blinken die liebliche Welle,
Frisch mit günstigem Wind zogen die Segel dahin.
Keine Sehnsucht fühlte mein Herz; es wendete rückwärts,
810 Nach dem Schnee des Gebirgs, bald sich der schmachtende Blick.
Südwärts liegen der Schätze wie viel! Doch einer im Norden
Zieht, ein großer Magnet, unwiderstehlich zurück.

815

97

Ach! mein Mädchen verweist! Sie steigt zu Schiffe! – Mein König,
Äolus! mächtiger Fürst! halte die Stürme zurück!
Törichter! ruft mir der Gott, befürchte nicht wütende Stürme:
820 Fürchte den Hauch, wenn sanft Amor die Flügel bewegt!

98

825 Arm und kleiderlos war das Mädchen, als ichs erworben;
Damals gefiel sie mir nackt, wie sie mir jetzt noch gefällt.

99

830

Oftmals hab ich geirrt, und habe mich wieder gefunden,
Aber glücklicher nie; nun ist dies Mädchen mein Glück!
Ist auch dieses ein Irrtum, so schont mich, ihr klügeren Götter,

Und benehmt mir ihn erst drüben am kalten Gestad.

835

100

Traurig, Midas, war dein Geschick: in bebenden Händen

840 Fühltest du, hungriger Greis, schwere verwandelte Kost.

Lustiger geht mirs auf ähnliche Weise; denn was ich berühre,

Wird mir unter der Hand gleich ein behendes Gedicht.

Holde Musen, ich sträube mich nicht; nur daß ihr mein Liebchen,

Drück ich es fest an die Brust, nicht mir zum Märchen verkehrt.

845

101

Ach, mein Hals ist ein wenig geschwollen! so sagte die Beste

850 Ängstlich. – Stille, mein Kind! still! und vernehme das Wort:

Dich hat die Hand der Venus berührt; sie deutet dir leise,

Daß sie das Körperchen bald, ach! unaufhaltsam verstellt.

Bald verdirbt sie die schlanke Gestalt, die zierlichen Brüstchen;

Alles schwillt nun, es paßt nirgends das neuste Gewand.

855 Sei nur ruhig! es deutet die fallende Blüte dem Gärtner,

Daß die liebliche Frucht schwellend im Herbste gedeiht.

102

860

Wonniglich ists, die Geliebte verlangend im Arme zu halten,

Wenn ihr klopfendes Herz Liebe zuerst dir gesteht.

Wonniglicher, das Pochen des Neulebendigen fühlen,

Das in dem lieblichen Schoß immer sich nährend bewegt.

865 Schon versucht es die Sprünge der raschen Jugend; es klopft

Ungeduldig schon an, sehnt sich nach himmlischem Licht.

Harre noch wenige Tage! Auf allen Pfaden des Lebens

Führen die Horen dich streng, wie es das Schicksal gebeut.

Widerfahre dir, was dir auch will, du wachsender Lieblich –

870 Liebe bildete dich; werde dir Liebe zuteil!

103

875 Und so tändelt ich mir, von allen Freuden geschieden,

In der Neptunischen Stadt Tage wie Stunden hinweg.

Alles, was ich erfuhr, ich würzt es mit süßer Erinnerung,

Würzt es mit Hoffnung; sie sind lieblichste Würzen der Welt.

(4496 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gediletz/chap136.html>